

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Weltweite Zunahme der Orthodoxen

Die Zahl der Orthodoxen nimmt ständig zu und zwar sowohl in traditionellen orthodoxen Ländern als auch in den orthodoxen Gemeinden der Diaspora. Darüber veröffentlichte die Zeitschrift des rumänischen Patriarchats »*Vestitorul Orthodoxiei*« neue statistische Angaben: Die orthodoxen Kirchen zählen zur Zeit weltweit 200–250 Millionen Gläubige, davon leben 100–150 Millionen in Rußland, Weißrußland und der Ukraine. Rumänien beheimatet 23 Millionen Orthodoxe, d. h. 87 % der Bevölkerung ist orthodox. In Griechenland leben über zehn Millionen Orthodoxe (97 % der griechischen Bevölkerung bekennt sich zur Orthodoxie). Serbien und Bulgarien zählen jeweils acht Millionen Orthodoxe. Zum Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel gehören 4,5 Mio orthodoxe Gläubige. Die Mehrheit davon lebt in der Emigration Amerikas, Australiens und Westeuropas. Drei Millionen Orthodoxe gehören zum Orthodoxen Patriarchat von Georgien. Die »Metropolia«, die russischstämmige orthodoxe Kirche der USA, zählt über eine Million Gläubige. 250.000–750.000 Orthodoxe gehören den historischen Patriarchaten von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem an. Die Kirche von Zypern umfaßt 442.000 Gläubige, während zur wiederbelebten Kirche von Albanien 160.000 Orthodoxe gehören. [*Episkepsis* 528 (29.2.1996) 11–12]

Die Orthodoxie in Frankreich

Von besonderem Interesse sind neuere statistische Angaben über den Stand der Orthodoxen Kirche in Frankreich, die im römisch-katholischen Informationsbulletin der belgischen Stadt Namur veröffentlicht wurden. Dem Bulletin zufolge leben heute in Frankreich 150.000–200.000 orthodoxe Christen, deren Mehrheit aus Einwanderern (Russen, Griechen, Libanesen, Serben etc.) besteht. In Frankreich gibt es 75 orthodoxe Gemeinden, die neben der französischen weitere Sprachen (Slawisch, Griechisch, Rumänisch, Georgisch, Arabisch) gebrauchen.

Erwähnenswert ist im übrigen, daß Frankreich erstmals einen Staatssekretär orthodoxer Konfession hat: den 51jährigen **Jan de Boissy** russischer Abstammung, der für den Bereich der Hochschulen zuständig ist. [*Episkepsis* 527 (31.1.96) 11; *Anaplasia* 360 (1996) 145]

2. Ökumenisches Patriarchat

Der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. in Frankreich

Vom 1.–10. November 1995 besuchte der Erzbischof von Konstantinopel und Ökumenischer Patriarch, **Bartholomaios I.**, Frankreich. Die Presse sprach von einem historischen Ereignis: Es handelte sich um den ersten offiziellen Besuch eines amtierenden Ökumenischen Patriarchen in diesem Land. Am 2. November sprach Bartholomaios I. in Paris mit dem französischen Präsidenten **Jacques Chirac** über die Annäherung der Türkei an die

Europäische Union, die Wiedereröffnung der Theologischen Hochschule in Chalki und die Situation der Orthodoxie, besonders in Osteuropa.

Der Patriarch hielt eine Rede vor der UNESCO, feierte Messen in den Kirchen Saint-Alexandre-de-la-Néva, Sainte Etienne und in Notre-Dame. Er predigte wiederholt über den Geist der Verständigung, der Liebe, der Toleranz, des gegenseitigen Vertrauens und der Zusammenarbeit, der für die angestrebte Einheit der Kirchen notwendig sei. Die Einheit könne nicht durch ein noch so starkes Gesetz verwirklicht werden, sondern nur durch Demut und Vergebung. Er wehrte sich dagegen, daß die Orthodoxe Kirche erstarrt und die Orthodoxie eine Religion lebender Fossilien sei. Es gehe darum, die verlorengegangene Einheit, die zwischen dem Westen und dem Osten im ersten Jahrtausend bestanden habe, wiederherzustellen. Mit Freude sprach der Patriarch von einem Aufkeimen der Orthodoxie in Westeuropa.

Am 6. November nahm er in Lourdes an der Konferenz der katholischen Bischöfe von Frankreich teil. Drei Tage später traf er sich mit Vertretern der georgischen orthodoxen Gemeinschaft von Paris, der ukrainischen orthodoxen Gemeinschaft von Frankreich und der Delegation des israelischen Bündnisses. [SOP 203 (1996) 1–3]

Teilnahme des Ökumenischen Patriarchen an den Feierlichkeiten auf Kreta

Am 10. November 1995 traf der Ökumenische Patriarch, **Bartholomaios I.**, auf Kreta ein; er wurde vom griechischen Kultusminister **G. Papandreou** und der vollzähligen Heiligen Synode der halbautonomen Kirche Kretas empfangen. Anlaß seines Besuches war das 100-jährige Weijehubiläum der Metropolitan-Kathedrale

von Herakleion, der Kirche des hl. Minas. An den einwöchigen Veranstaltungen nahmen auch der Patriarch von Alexandrien, **Parthenios**, und zahlreiche Vertreter der Kirche Griechenlands teil. [I Kathimerini 11.11.95, S. 5]

Ökumenischer Patriarch besucht Großbritannien

Vom 2. bis 8. Dezember 1995 besuchte der Ökumenische Patriarch, **Bartholomaios I.**, auf Einladung des Erzbischofs von Canterbury, **George Carey**, des Oberhauptes der Anglikanischen Kirche, London. Die Reise des Patriarchen hatte drei Aspekte: einen protokollarischen – Empfang im Buckingham Palast und im Lambeth Palast, dem Sitz des Oberhauptes der Anglikanischen Kirche –, einen ökumenischen – eine Rede des Patriarchen anläßlich einer Vesper in der Westminster Abtei – und einen pastoralen – liturgische Feiern und Zusammenkünfte in orthodoxen Gemeinden. Bereits im November 1993 hatte Bartholomaios I. London besucht. Die Orthodoxe Kirche zählt in Großbritannien etwa 280.000 Gläubige und verzeichnete in den letzten Jahren einen bedeutenden Anstieg der Mitgliederzahlen. [SOP 205 (1996) 2]

Orthodoxe Christen in Deutschland

Über eine Million orthodoxer Christen lebt derzeit in der Bundesrepublik. Die Orthodoxie, deren Mitglieder in Deutschland auf 1,14 Millionen geschätzt werden, ist somit die drittgrößte Kirche in Deutschland. Nach einer Umfrage der Ökumenischen Centrale in Frankfurt sind derzeit 16 orthodoxe Bischöfe (Metropoliten, Erzbischöfe, Bischöfe und Vikarbischofe), 203 Priester und 40 Diakone in Deutschland tätig. 400.000 Christen gehören allein der Griechisch-Orthodoxen Me-

tropole von Deutschland mit Sitz in Bonn und als Oberhaupt den Metropoliten **Augoustinos** an, der bereits im Jahr 1974 die Rechte einer Körperschaft des öffentlichen Rechts verliehen wurden. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 26 (18.6.1996) 21; *ECH*, Nr. 11, 1996, S. 6]

Feierlichkeiten anlässlich des griechischen Nationalfeiertages in München

Am 25. März 1996 jährte sich die Befreiung Griechenlands vom osmanischen Joch zum 175. Mal. Aus diesem Anlaß wurde am Samstag, dem 23. März, auf dem Münchener Südfriedhof an den Gräbern der Kinder von zwei Freiheitskämpfern ein Gedenkgottesdienst gefeiert. Am Sonntag, den 24. März, fand ein Dankgottesdienst (Doxologie) in der griechischen Allerheiligen-Kirche statt. Dem Gottesdienst wohnten auch der bayerische Kultusminister, **Hans Zehetmair**, der ein Grußwort an die versammelte Gemeinde richtete, und eine parlamentarische Delegation aus Griechenland, bestehend aus den Herren Prof. **G. Mangakis**, **K. Georgiolos** und **D. Koumbouris**, bei. Die Festrede hielt Prof. Dr. Dr. **Theodor Nikolaou** (siehe den Anhang zur Chronik auf S. 305ff.).

Hochrangiger Besuch beim Ökumenischen Patriarchen

Am 23. April 1996 besuchte eine hochrangige politische Delegation aus den USA das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel. Der amerikanische stellvertretende Außenminister **John Kornblum**, der für die Beziehungen der USA zu den europäischen Ländern zuständig ist, führte die Delegation an. Er wurde vom amerikanischen Botschafter in Ankara, **Mark Grossman**, und dem amerikanischen Konsul in Istanbul, **Mark Dion**,

begleitet. Der amerikanische Außenminister Kornblum zeigte Interesse an der Stellung und den schwierigen Aufgaben des Ökumenischen Patriarchats, als des ersten Thrones in der Orthodoxen Kirche, im heutigen sich wandelnden Europa. Der Delegation wurden die im Protokoll vorgesehenen Ehren zuteil. [*Ökumenisches Patriarchat – Kirchliche Nachrichten*, April 1996, S. 12]

Europäische Parlamentarier zu Besuch im Phanar

Am 27. April 1996 empfing der Ökumenische Patriarch, **Bartholomaios I.**, eine Delegation des Europäischen Parlaments. Die Europa-Parlamentarier der Parti Populaire Européen (PPE) unter Leitung des früheren belgischen Premierministers **Wilfred Martens** ist die erste derartige Gruppe, die von einem Kirchenoberhaupt empfangen wurde. In Gesprächen und Vorträgen ging es um die spirituellen und humanistischen Werte Europas, die Respektierung der Menschenrechte und Toleranz, den Umweltschutz und die Rolle der Orthodoxie in einem sich wandelnden Europa. Die europäische Delegation besuchte u.a. das Kloster der Zoodochos-Pigi von Baloukli in Konstantinopel und die Theologische Hochschule auf der Insel Chalki.

In Athen forderte Martens später die Wiedereröffnung dieser Theologischen Hochschule, die vor 25 Jahren durch die türkische Regierung geschlossen worden ist. Noch in Konstantinopel hatte er den Patriarchen gebeten, er möge seinen Einfluß bei den griechischen Regierungsstellen geltend machen, so daß sich Griechenland der Aufnahme der Türkei in die Europäische Union nicht weiter widersetzt. [*Ökumenisches Patriarchat – Kirchliche*

Nachrichten, April 1996, S. 15; *SOP* 209 (1996) 7]

Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland

Vom 6. bis 9. Mai 1996 fand die jährliche Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland in Schwerte-Iserlohn bei Dortmund statt. Bei der diesjährigen Tagung wurden Organisationsfragen der Metropole und einschlägige pastorale und liturgische Probleme behandelt.

Höchste Auszeichnungen für das Ökumenische Patriarchat

Im Juni 1996 wählte die Akademie von Athen einstimmig den Ökumenischen Patriarchen, **Bartholomaios I.**, zu ihrem Ehrenmitglied und den Metropoliten von Ephesos, **Chrysostomos**, zu ihrem korrespondierenden Mitglied. Diese Auszeichnungen, die der ganzen Orthodoxie zur Ehre gereichen, wurden als Anerkennung der Verdienste der beiden Hierarchen verliehen. Dabei sei angemerkt, daß der selten verliehene Titel des Ehrenmitglieds der Akademie bisher nur drei Persönlichkeiten zugesprochen wurde: dem früheren Präsidenten der griechischen Republik, **Konstantinos Karamanlis**, dem früheren deutschen Bundespräsidenten, **Richard von Weizsäcker**, und dem früheren Präsidenten der französischen Republik, **Valerie Giscard d'Estaing**. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Juni 1996, S. 4; *Ekklesia* 73 (1996) 565]

Orthodoxes Theologisches Seminar in Seoul

1982 wurde das Orthodoxe Theologische Seminar in Seoul zur Ausbildung von zukünftigen Priestern und Katecheten im Fernen Osten gegründet. Die Grundstein-

legung des Seminargebäudes erfolgte im April 1995 durch den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** Der Lehrbetrieb wurde am 1. März 1996 aufgenommen. Der griechische Bischof von Acheeloos, **Euthymios**, und der Theologe **Johannes Lappas** gehören zu den ersten Lehrkräften dieses Seminars. [*Anaplasia* 363 (1996) 64]

Führungswechsel in der amerikanischen Orthodoxie

Nachdem das bisherige Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Erzdiözese von Nord- und Südamerika, Erzbischof **Iakovos**, am 29. Juli 1996 aus Altersgründen aus der Leitung der größten Eparchie des Ökumenischen Patriarchats ausgeschieden war, wählte die Hl. Synode der Kirche von Konstantinopel einstimmig den seit 1991 als Metropoliten von Italien amtierenden Bischof **Spyridon Papageorgiou** zu seinem Nachfolger (vgl. *Ofo* 6, 1992, 142 f.). Seine Inthronisation in der vor 75 Jahren gegründeten amerikanischen Erzdiözese fand am 21. September 1996 statt.

Der 1944 in Florida geborene und in Ohio aufgewachsene neue Erzbischof von Amerika studierte Theologie 1962–1966 an der Theologischen Hochschule von Chalki (Ökumenisches Patriarchat) und verbrachte die Zeit seines Aufbaustudiums in der Schweiz und in Deutschland. Im November 1985 wurde er zum Auxiliarbischof von Apameia und im November 1991 zum Metropoliten der neugegründeten Metropole von Italien gewählt.

Neben dieser Wahl traf die Hl. Synode noch weitere Entscheidungen: So wurde aus dem Gebiet der Erzdiözese für Nord- und Südamerika die Gründung dreier neuer Metropoliten des Ökumenischen Thrones auf dem amerikanischen Kontinent verabschiedet: der Metropole von Toronto

(Kanada), von Buenos Aires (Südamerika) und von Mexiko (Zentralamerika). [*Ta Nea* 31.7.1996, S. 9; *Episkepsis* 533 (31.7.1996) 12–13]

Neuer orthodoxer Metropolit von Italien

Nach der Wahl des bisherigen Metropoliten von Italien, **Spyridon**, zum Oberhaupt der Erzdiözese von Nord- und Südamerika wurde von der Hl. Synode des Ökumenischen Patriarchats der Vikarbischof von Krateia, **Gennadios**, zum neuen Metropolit von Italien ernannt. Das aus der griechischen Insel Rhodos stammende neue Oberhaupt der Orthodoxen Kirche in Italien hatte vorher als Vikarbischof seinen Sitz in Neapel, wo er eine erwähnenswerte geistige und soziale Tätigkeit ausübte. Dafür wurde er von der italienischen Republik entsprechend geehrt. [*Peiraike Ekklesia*, September 1996, S. 57]

* Der griechisch-orthodoxe Metropolit **Damaskinos Papandreou** von der Schweiz, einer der namhaftesten Ökumeniker, wurde 60 Jahre alt. Papandreou wurde am 23. Februar 1936 in Kato Chryssovita in Ätolien/Griechenland als jüngstes Kind einer Priesterfamilie geboren. Er besuchte von 1955 bis 1959 die Theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchats auf Chalki, wurde 1961 zum Priester und 1970 zum Bischof geweiht. 1969 ernannte ihn der Ökumenische Patriarch **Athenagoras** zum Direktor des 1966 gegründeten Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats in Chambéry bei Genf. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 15/16 (2.4.1996) 13]

3. Patriarchat von Alexandrien

Orthodoxe Mission in Madagaskar

Das Orthodoxe Patriarchat von Alexandrien unterhält eine beachtenswerte Missionsstation in Madagaskar. Im November 1995 besuchte der zuständige orthodoxe Bischof **Chrysostomos** Madagaskar, weihte einen Autochthonen zum Priester und taufte mehrere Gläubige. Er plant den Bau einer Schule und einer Kirche. Der orthodoxe Hierarch traf im Rahmen seines Pastoralbesuches den Präsidenten der Republik Madagaskar, **Zafy**, der ihm finanzielle Unterstützung bei seinen Projekten zusagte. Zur Zeit wird ein Seminar für Priester und Katecheten, eine Klinik, ein Kloster zu Ehren des Erzmärtyrers Stephanos und ein Waisenhaus auf Madagaskar gebaut. Vier Priester, eine Nonne und 12 Katecheten sind für die orthodoxe Mission zuständig. Die Mission besitzt bereits zwei Gotteshäuser und 12 Dorfgemeinden. [*Peiraike Ekklesia*, März 1996, S. 56]

Patriarch Parthenios III. in Rußland und der Ukraine

Vom 7. bis 14. Mai 1996 besuchte das orthodoxe Oberhaupt der historischen Kirche von Alexandrien, Patriarch **Parthenios III.**, die orthodoxen Kirchen von Rußland und der Ukraine. Der Patriarch von Alexandrien und ganz Afrika traf mit dem russischen Patriarchen **Aleksij II.** zusammen, mit dem er die Göttliche Liturgie konzelebrierte. Während der zweiten Hälfte seiner Reise besuchte Parthenios III. das ukrainische Odessa, wo er an den Feierlichkeiten zum 40-jährigen Jubiläum des dortigen Stavropegiens (Kirche, die dem Patriarchat von Alexandrien zugehört) teilnahm. Den afrikanischen Patriarchen begleiteten der Metropolit von Kenia,

Irinäos, und der Bischof von Keryne, **Theodor**. [*Peraike Ekklesia*, Juli-August 1996, S. 59]

Patriarch Parthenios III. verstorben

Das Oberhaupt des orthodoxen Patriarchats von Alexandrien, Patriarch **Parthenios III. (Koinidis)**, ist am 23. Juli 1996 auf der griechischen Insel Amorgos einem Herzinfarkt erlegen. Der Hierarch, der 76 Jahre alt wurde, galt als begnadete Persönlichkeit der Orthodoxie, deren Verbreitung auf dem schwarzen Kontinent in den letzten Dekaden hauptsächlich ihm zu verdanken ist. Der am 30. November 1919 im ägyptischen Port-Saint geborene Geistliche wurde 1939 zum Diakon, 1948 zum Priester und 1958 zum Bischof von Kartago geweiht. In den Jahren 1936–1939 studierte er Theologie an der Theologischen Hochschule von Chalki/Konstantinopel und absolvierte sein Aufbaustudium in Oxford und Paris. Seit 1987 hatte er den Patriarchatsthron des hl. Apostels Markos inne. Der Totengottesdienst und das Begräbnis fanden am 30. Juli 1996 in Kairo statt. [*To Bima* 28.7.1996, S. A44; *Episkepsis* 533 (31.7.1996) 15–16]

4. Patriarchat von Antiochien

Die Einheit der Kirche Antiochiens

Der Patriarch der orthodoxen Kirche von Antiochien, **Ignatios IV.**, lud vom 16. bis 22. Oktober 1995 im lybischen Kloster von Balamand kirchliche Oberhäupter aus dem Nahen Osten zu einer Versammlung ein, um über die Einheit der Kirche von Antiochien zu sprechen. Geladene Gäste waren Bischöfe aus Syrien, aus dem Libanon, dem Irak und der Metropolit des Patriarchats von Antiochien in Nordamerika, **Philippe**.

Der Patriarch von Antiochien informierte die bischöfliche Versammlung über eine geplante Übereinkunft zwischen Orthodoxen und Katholiken des orientalischen Ritus, welche pastorale Fragen betrifft, z. B. die gemischten Ehen, die Katechese, die christliche Verkündigung in muslimischen Gesellschaften und die Entstehung von Sekten. Die Bischöfe stimmten den Richtlinien dieses Dokumentes zu. Das größte Anliegen des Patriarchen ist die vollständige Wiederherstellung der Einheit der Kirche von Antiochien. Er appellierte an die Flüchtlinge zurückzukehren und forderte den Wiederaufbau der Dörfer, Städte und Kirchen, an dem sich alle Gläubigen beteiligen sollen. Ignatios IV. gab am 17. Oktober 1995 eine Pressekonferenz, in der er erklärte, daß die Versammlung den Zweck habe, »unser Volk zu verstehen«. Der Patriarch verließ auch seinem Interesse an der Orthodoxie in Rußland, Serbien und der Türkei Ausdruck. [*SOP* 203 (1995) 10–11; *Enimerosis* 12/1996, Heft 5, S. 5–6; *Ekklesia* 73 (1999) 509–510]

Der Patriarch von Antiochien in der Schweiz

Im Rahmen seiner Pastoralreise in Europa und den USA stattete der orthodoxe Patriarch von Antiochien, **Ignatios IV.**, am 8. Mai 1996 dem Orthodoxen Zentrum in Chambésy/Genf einen Besuch ab. Der Patriarch und seine Begleitung wurden vom Direktor des Zentrums, dem Metropoliten der Schweiz **Damaskinos**, empfangen.

Im Rahmen seines kurzen Aufenthaltes in der Schweiz war das Oberhaupt des antiochenischen Patriarchats auch beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf zu Gast. Der orthodoxe Hierarch traf sich u.a. mit Herrn Dr. **Konrad Raiser**, dem Gene-

ralsekretär des ÖRK. Patriarch Ignatios war selbst einer der Präsidenten des ÖRK zwischen 1983 und 1991. Außerdem fand auch ein Treffen des Patriarchen mit der orthodoxen Arbeitsgruppe des ÖRK statt. [*Enimerosis* 12/1996, Heft 5, S. 7; *Episkepsis* 531 (31.5.1996) 6]

5. Patriarchat von Jerusalem

Offener Brief an den Patriarchen Diodoros

Am 12. Januar 1996 sandten Interessensvertreter, die für eine Erneuerung des Patriarchats von Jerusalem eintreten, einen offenen Brief an den orthodoxen Patriarchen **Diodoros** von Jerusalem. Sie brandmarkten darin sein, wie es dort heißt, offenkundiges Desinteresse an den palästinensischen Orthodoxen ebenso wie seine undurchsichtigen Grundstücksgeschäfte, welche die historische Substanz des Jerusalemer Patriarchats gefährden. Zu dem Gebiet des Patriarchats von Jerusalem gehören Israel, die palästinensischen Gebiete, Jordanien und die Halbinsel Sinai; die Mehrzahl der Gläubigen sind Palästinenser. Die Prävalenz der kleinen Zahl griechischer Gläubiger dürfe nicht unverändert andauern, heißt es deshalb sinngemäß in dem Brief, der in der amerikanischen orthodoxen Zeitschrift »The Word« abgedruckt ist. Die Verfasser des Briefes schlagen vor, ein Programm zu erarbeiten, mit dem das spirituelle Leben und die theologische Ausbildung der palästinensischen Orthodoxen gefördert werden könnten. Eine Finanzierung durch Palästinenser, die außerhalb des Patriarchats leben, müsse gestattet sein. Nur so könne der drohende Exodus orthodoxer Palästinenser abgewendet werden. [*SOP* 207 (1996) 9]

Aufruf zum Frieden aus Jerusalem

Anläßlich des diesjährigen Osterfestes gab der orthodoxe Patriarch in Jerusalem, **Diodoros**, zusammen mit verschiedenen kirchlichen Führern dieser Stadt eine Botschaft heraus, die zum Frieden und Dialog zwischen den Völkern des Nahen Ostens aufruft. Die kirchlichen Oberhäupter riefen zur endgültigen Beendigung der Gewalttaten und zur Harmonisierung der Beziehungen zwischen Palästinensern und Juden auf. Neben dem griechischen Patriarchen unterschrieben diese Botschaft auch der armenische und der lateinische Patriarch, der anglikanische Erzbischof, der melchitische (unierte), koptische, äthiopische und evangelisch-lutherische Bischof, Vertreter der Syro-Katholiken und Armeno-Katholiken und der Führer der franziskanischen Gesandtschaft in Jerusalem. [*Ekklesia* 73 (1996) 509]

Angebliche Entdeckung von Sodom und Gomorra

Die zwei kanadischen Geologen **Graham Harris** und **Antony Beardow** berichten in der Fachzeitschrift »Quarterly Journal of Engineering Geology«, daß sie nahe der Halbinsel El-Lisan unter Wasser Reste zweier Städte gefunden haben. Die Geologen vermuten, es könnte sich um die verschollenen biblischen Städte Sodom und Gomorra handeln, die bei einem schrecklichen Erdbeben vor rund 4.000 Jahren zerstört worden sein sollen. Sodom, das der Bibel zufolge im Siddim-Tal liegt, wurde von etlichen Forschern nördlich des Toten Meeres bei Jericho, von anderen am westlichen Südende vermutet. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 52/53 (19.12.1995) 16]

2.000-Jahrfeier zur Geburt Christi

Patriarch **Diodoros** von Jerusalem lud u. a. die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche zur Tagung der panorthodoxen Kommission ein, welche die 2.000-Jahrfeier zur Geburt Christi in Jerusalem vorbereiten wird. Bevollmächtigt dazu wurden Erzbischof **Kliment** von Kaluga und Borowsk, Vizepräsident des kirchlichen Außenamtes, Archimandrit **Feodosij (Wasnew)**, der Vorsteher der russischen geistlichen Mission in Jerusalem, und Abt **Elisej**, Leiter der Abteilung für orthodoxe Kirchen im kirchlichen Außenamt. [*Stimme der Orthodoxie* 1/1996, S. 3]

6. Patriarchat von Rußland

Über die Religionsfreiheit in Rußland

Seit 1990, als ein Gesetz für die Religionsfreiheit (= Gleichheit aller Religionen vor dem Gesetz) in Rußland verabschiedet wurde, boomen verschiedenste Religionen in Rußland. Nach der Strenge des Kommunismus, der andere Religionen als die traditionelle Orthodoxe Kirche verbot, dürstet das Volk nach Sinn. Es werden orthodoxe Kirchen und Klöster wiedereröffnet oder neu gebaut, die russischen Protestanten (Baptisten, evang. Christen, Adventisten) und Römisch-Katholiken nahmen auch zu, wobei Letzteren seitens der Orthodoxen Kirche Proselytismus vorgeworfen wird. Viele Sekten kommen auf, z. B. die »Weißen Brüder«, Krishna, Zeugen Jehovas, Moon-Sekte, Kinder Gottes, Aum-Sekte. Aufgrund von Enthüllungen, daß manche orthodoxe Priester mit dem KGB zusammengearbeitet hätten, vor allem aber aufgrund breit angelegter, proselytistischer Bemühungen wenden sich orthodoxe Russen von ihrer Religion ab, hin

zu den traditionslosen Religionen. Patriarch **Aleksij II.**, das Oberhaupt der russischen orthodoxen Kirche, unterstützt den Gegenstrom der Presse, die sich gegen die grenzenlose Religionsfreiheit ausspricht und durch die Sekten die nationale Mentalität und Einheit Rußlands gefährdet sieht. Die orthodoxe Kirche fordert ein Verbot der ausländischen Religionen. Aleksij II. arbeitet eng mit dem Präsident **Jelzin** zusammen und spricht sich für die Änderung der Religionsgesetze, für die Einengung der Predigtfreiheit und die staatliche Beaufsichtigung der religiösen Organisationen aus. Die rechte russische Presse gibt dem Westen die Schuld für den Export fremder Religionen, sie spricht sogar vom katholischen Feind. Die konservativen russischen Politiker wollen geltend machen, daß nur mehr der Islam und das orthodoxe Christentum in Rußland ihre Religion ausüben dürfen. [*Süddeutsche Zeitung* 3.7.1996, S. 9]

Patriarch Aleksij II. besucht georgische Kirche

Vom 27. April bis 1. Mai 1996 besuchte Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland die georgische orthodoxe Kirche. Es ist der erste Besuch des russischen Patriarchen in Georgien seit seinem Amtsantritt 1990. Den Auftakt bildete eine heilige Liturgie in der Patriarchalkirche von Mtzcheta, dem historischen Sitz des georgischen Patriarchats, die Aleksij II. gemeinsam mit dem Katholikos-Patriarchen von Georgien **Elija II.** in Anwesenheit des Staatspräsidenten **Eduard Ševardnadze** feierte. Bei einem offiziellen Treffen mit dem russischen Patriarchen betonte Ševardnadze, er wünsche mit Rußland weiterhin gute Beziehungen. Die Unantastbarkeit der Grenzen beider Länder unterstrichen Elija II. und Aleksij II. in

einem Gespräch, das neben kanonischen Fragen auch die Ereignisse in Tschechien und Abchasien zum Gegenstand hatte. Pastoraler Natur war Aleksij's Besuch der russischen Kirche Hl. Aleksandr Nevskij in Tbilissi. In einer Feierstunde verlieh die Geistliche Akademie der georgischen orthodoxen Kirche Patriarch Aleksij II. die Doktorwürde honoris causa. [SOP 209 (1996) 2–3]

Bischof Feofan von Berlin zum Erzbischof erhoben

Patriarch Aleksij II. von Moskau und ganz Rußland erhob in einer Weisung vom 23. Februar 1996 den Bischof **Feofan** von Berlin und Deutschland in den Rang eines Erzbischofs. Dies geschah in Anerkennung seines wertvollen kirchlichen Dienstes in Deutschland. [Stimme der Orthodoxie 1/1996, S. 3]

Russisch-orthodoxes Universal-Lexikon

Aus Anlaß der Jahrtausendwende wird ab 1998 ein 24-bändiges Universal-Lexikon erscheinen, an dessen Entstehung die russische orthodoxe Kirche und russische Wissenschaftler beteiligt sein werden. [Der Christliche Osten 51 (1996) 71]

7. Patriarchat von Serbien

Flucht abgelehnt

Die serbische orthodoxe Kirche bot nach Angaben der montenegrinischen Presse dem Führer der bosnischen Serben, **Karadžić**, an, in das serbische Kloster Chilandar auf dem Berg Athos zu fliehen. Der vom UNO-Kriegsverbrechertribunal gesuchte Karadžić lehnte ab. Er wolle lieber mit seiner Frau eine psychiatrische Privatklinik eröffnen. [Süddeutsche Zeitung 6./7./8.4.1996, S. 6]

8. Patriarchat von Rumänien

Orthodoxe Militärseelsorge in Rumänien

Rumänien, als erstes der ehemaligen kommunistischen Länder mit orthodoxer Bevölkerung, führte für die in der Armee Dienenden die pastorale Militärseelsorge wieder ein. Das Protokoll wurde vom Oberhaupt der rumänischen orthodoxen Kirche, dem Patriarchen **Theoktist I.**, und dem rumänischen Verteidigungsminister, **Gheorge Tinca**, unterschrieben. Der Patriarch bezeichnete diese Vereinbarung als »historisches Ereignis«, weil damit eine geistige Tradition, die 1948 von der kommunistischen Herrschaft unterbrochen war, wiederbelebt wurde. Die Militärpriester werden von der orthodoxen Kirche gewählt und vom Staat eingesetzt. Ähnliche Bemühungen finden auch in Rußland, Bulgarien und der Ukraine statt, ohne daß es aber in diesen Ländern die Institution der Militärpriester gibt. [Ekklesia 73 (1996) 232]

Unterstützung der verwaisten Kinder in Rumänien

Die orthodoxe und evangelische Kirche Rumäniens haben für sechs- bis vierzehnjährige Straßenkinder in Bukarest ein medizinisches Zentrum eröffnet. Kinder mit schweren Krankheiten überweist dieses ökumenische Zentrum an staatliche Krankenhäuser. Später soll das Zentrum für 30 Straßenkinder erweitert werden. In Wirklichkeit ist die Zahl der heimatlosen Kinder in Bukarest größer als die Behörden glauben, weit über 2.000, in ganz Rumänien sogar mehr als 8.000 Kinder. [Der Christliche Osten 51 (1996) 133]

Patriarch Theoktist besucht die Kirche Zyperns

Patriarch **Theoktist I.**, das Oberhaupt der orthodoxen Kirche von Rumänien,

stattete Zypern vom 8. bis 15. Mai 1996 einen offiziellen Besuch ab. Er leistete damit einer Einladung des Erzbischofs **Chrysostomos** von Nea-Justiniana Folge, der im Oktober 1995 in Rumänien zu Gast war. Der rumänische Patriarch besuchte mit einer aus mehreren rumänischen Bischöfen und Theologieprofessoren bestehenden Delegation die wichtigsten zypriotischen Diözesen und Klöster und traf mit weltlichen und geistlichen Führern des Landes zusammen. Während eines Gottesdienstes in Nikosia, den beide Kirchenoberhäupter gemeinsam zelebrierten, appellierte Theoktist I. an die innerorthodoxe Einheit: nur wenn man die Verbindungen zur Vergangenheit im Auge behielte und sich stärker als zuvor zusammenschlüsse, könne man die Hindernisse meistern, die der christlichen Kirche von der modernen Welt in den Weg gelegt werden. Theoktist I. traf auch mit dem Präsidenten der Republik Zypern, **Glafkos Klerides**, zusammen; das Gespräch hatte die Kooperation zwischen Zypern und Rumänien und die Probleme des Nordteils der Insel mit der türkischen Besatzungsmacht zum Inhalt. [*Apostolos Barnabas* 57 (1996) 203–218; *SOP* 210 (1996) 7–8]

9. Patriarchat von Bulgarien

Schisma in der bulgarischen orthodoxen Kirche

Nach monatelangem, teilweise gewalttätigen Streit hat sich eine Gruppe von Geistlichen vom amtierenden Primas der bulgarischen orthodoxen Kirche, dem von allen orthodoxen Kirchen anerkannten Patriarchen **Maxim**, und seinen 7,7 Millionen orthodoxen Christen getrennt und einen eigenen Patriarchen, den greisen **Pimen**, gewählt. Maxim, der wegen seiner

angeblichen früheren Nähe zu den kommunistischen Mächten Bulgariens stark kritisiert wird, erklärte, er werde die Spaltung nicht anerkennen. Auch die bulgarische Regierung mit Ministerpräsident **Jano Widenow** steht hinter Maxim und verurteilt die Spaltung der orthodoxen Kirche scharf. Das bulgarische Religionsamt lehnt die Anerkennung des gespaltenen Flügels unter Pimen ab, »weil ein orthodoxes Leitungsgremium bereits seit Jahrzehnten offiziell anerkannt sei«. In einem Schreiben an Maxim erklärte Widenow, daß die Beschlüsse der Anhängerschaft des Ex-Metropolitanen Pimen als »zutiefst antibulgarisch, gesetzwidrig und gegen die kanonischen Vorschriften verstoßend [seien].« Schon 1992 hatte Pimen und einige andere Bischöfe einen Gegen-synod gebildet und Patriarch Maxim für abgesetzt erklärt. Der Verfassungsgerechtshof hatte diesen Beschluß aufgehoben. [*Süddeutsche Zeitung*, 5.7.1996, S. 8; *Radio Vatican Kurznachrichten* vom 12.-15.7.1996; *Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 30 (16.7.1996) 2; *Radio Vaticana* 12.8.1996]

10. Patriarchat von Georgien

Heiligsprechungen in Georgien

Im Verlaufe der Landessynode, die am 18. und 19. September 1995 zusammengetreten war, sprach die orthodoxe Kirche Georgiens Vater **Grigol Peradze**, den ersten Priester der georgischen Gemeinde zu Paris und späteren Theologieprofessor in Warschau, der am 6. Dezember 1942 im Konzentrationslager Auschwitz gestorben war, heilig. Zu fünf weiteren Neomärtyrern, die ebenfalls in den Heiligenkalender aufgenommen wurden, gehören zwei, die während der Christenverfolgungen in der

frühen Sowjetzeit für den Glauben starben: Katholikos **Ambrosios** (1861–1927), das zweite Oberhaupt der georgischen Kirche nach der Wiederherstellung der Autokephalie 1918, und der Metropolit **Nazarios** von Kutaisi (1869–1924). [*SOP* 203 (1995) 11]

Besuch des georgischen Patriarchen beim ÖRK

Vom 13.–15. Mai 1996 stattete das Oberhaupt der georgischen orthodoxen Kirche, Patriarch **Elija**, dem ÖRK in Genf einen offiziellen Besuch ab. Der georgische Patriarch, der das Amt eines der Präsidenten des ÖRK von 1979–1983 innehatte, und seine große Delegation wurden vom Generalsekretär des ÖRK, Dr. **Konrad Raiser**, herzlich empfangen. Gegenstand der Gespräche war u.a. eine finanzielle Unterstützung in Höhe von 600.000 Dollar, die das georgische Patriarchat vom ÖRK erhält. Der Patriarch traf sich auch mit dem griechisch-orthodoxen Metropoliten der Schweiz, **Damaskinos**, und dem Generalsekretär der KEK, **Jean Fischer**. [*Enimerosis* 12/1996, Heft 5, S. 7]

Der georgische Patriarch besucht Deutschland

Vom 15.–23. Mai 1996 stattete das Oberhaupt der georgischen orthodoxen Kirche, Katholikos-Patriarch **Elija II.**, auf Einladung der Evangelischen Kirche in Württemberg der Bundesrepublik Deutschland einen Besuch ab. Stationen seines Aufenthalts waren Trier, Saarbrücken, München, Biberach, Stuttgart und Bonn. Ziel der Reise war die ökumenische Verständigung zwischen den Kirchen. Bei den Gesprächen in München zeigte der seit 1977 amtierende Patriarch für das Institut für Orthodoxe Theologie und die Pläne für einen Studiengang »Orthodoxe Theolo-

gie« an der Ludwig-Maximilians-Universität großes Interesse. – Der griechisch-orthodoxe Metropolit **Augoustinos** empfing den Katholikos sowohl in Stuttgart (19.5.) mit einem Dankgottesdienst, als auch in Bonn (22.5.) im Metropolitenzentrum mit großer Herzlichkeit. [*Rheinischer Merkur* 17.5.1996, S. 22; *NaGOM* Nr. 4, 3.5.1996, S. 1; *Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 24 (4.6.1996) 20]

Abschaffung der Todesstrafe in Georgien

Patriarch **Elija II.** hat die Abschaffung der Todesstrafe in Georgien gefordert. Hintergrund hierfür sind die zahlreichen Menschenrechtsverletzungen, die der Regierung **Ševardnadze** vorgeworfen werden. [*Pro Oriente* 29/96]

11. Kirche von Zypern

Werk der Sakralkunst zurückgefordert

Die orthodoxe Kirche Zyperns hat das Kanazawa College in Japan aufgefordert, die jahrhundertealten Königstüren von Peristerona zurückzugeben. Unbekannte Diebe stahlen sie nach der türkischen Invasion auf Nordzypern 1974. Jetzt tauchte das kostbare Kunstwerk in der Schausammlung des zwischen Tokio und Osaka gelegenen Colleges auf. Eine Antwort der zuständigen japanischen Stellen steht noch aus. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 25 (11.6.1996) 16]

Kulturraub in Nord-Zypern

Die türkisch-zyprische Zeitung »Kibris« berichtete am 13. Mai 1996, daß über tausende Kunstgegenstände und Skulpturen aus dem besetzten Nordzypern ins Ausland geschmuggelt worden sind; unter anderem die Ikonen vom archäologischen Museum Morphou.

Erst kürzlich bot eine in London registrierte Immobilienfirma, die einem Briten und einem Türkisch-Zyprioten gehört, eine Kirche in Zypern zum Verkauf in »Cyprus today« an. Für 32.500 britische Pfund wurde die vollständig renovierte und als Galerie genutzte Dorfkirche von Trimithi zum Kauf angeboten. Zyperns UN-Botschafter **Agathokleous** wandte sich an Generalsekretär **Boutros-Ghali** und sprach sich gegen den Vandalismus im von den Türken besetzten Nordzypern aus. [*Zypern Nachrichten*, Nr. 6, 1996, S. 3]

Gründungs Jubiläum der zypriotischen Kirche

Am 18. Juni 1996 fand ein Gedenkgottesdienst in der orthodoxen Kathedrale von Paphos auf Zypern statt, an dem 20 orthodoxe und römisch-katholische Bischöfe aus dem Ausland, darunter Kardinal **Edward I. Cassidy**, teilnahmen. Anlaß dieser feierlichen Zusammenkunft war die Gründung der orthodoxen Kirche von Zypern vor 1950 Jahren. Metropolit **Chrysostomos**, zypriotischer Primas und Erzbischof von Neu Justiniana und Ganz Zypern, sprach in seiner Rede von den Verwüstungen heiliger Stätten (Kirchen, Friedhöfe, Klöster) in Nordzypern durch die türkische Besetzung. [*Katholische Nachrichten Agentur* – ÖKI 26 (18.6.1996) 1]

12. Kirche von Griechenland

Orthodoxie in Griechenland vorherrschend

Justizminister **Evangelos Venizelos** teilte Erzbischof **Seraphim** von Athen, dem Oberhaupt der griechischen orthodoxen Kirche, mit, die besondere Stellung der orthodoxen Kirche in Griechenland werde

erhalten bleiben. Die vom damaligen Ministerpräsidenten **Andreas Papandreou** 1994 vorgeschlagene Verfassungsänderung ist hinfällig. Kirche und Staat bleiben weiterhin eng miteinander verbunden. [*Herder Korrespondenz* 50 (1996) 324]

Besuch des Katholikos von Kilikien

Im Februar 1996 weilte der armenische Katholikos von Kilikien **Aram I.**, Oberhaupt der armenischen Kirche im Libanon (s. *Ofo* 10, 1996, 160), zu einem offiziellen Besuch in Griechenland; der armenischen Gemeinde stattete er einen Pastoralbesuch ab. Am 14. Februar wurde der Katholikos vom griechischen Staatspräsidenten **Konstantin Stefanopoulos** empfangen. Erzbischof **Seraphim** von Athen und der armenische Gast bekräftigten ihren gemeinsamen Willen zu guten Beziehungen zwischen beiden Kirchen. [*SOP* 207 (1996) 21]

Tagung über Jugend und Mission

Vom 10. bis 13. Mai 1996 veranstaltete der Verband christlicher Studenten Griechenlands in Athen ein Kolloquium zu dem Thema »Jugend und Mission – Verantwortung und Zeugnis«. Referenten waren Vater **Elias Mastrogiannopoulos** (Kirche von Griechenland), Metropolit **Theodoros** von Uganda (Patriarchat von Alexandrien), Bischof **Christophor** von Olmütz (Kirche in Tschechien und der Slowakei) und Bischof **Paul** (Russisches Erzbistum des Ökumenischen Patriarchats in Westeuropa, Nizza). Nach Ansicht der Veranstalter ist es unerlässlich, bei der missionarischen Arbeit die »interorthodoxe Optik« nicht außer acht zu lassen. Das »missionarische Gewissen« sei an die Einheit der Kirche als Maßstab gebunden. Hierauf wies das Oberhaupt der albanischen orthodoxen Kirche, Erzbischof

Anastasios von Tirana, hin. Erörtert wurde die Thematik in zwei Arbeitsgängen: theologische Grundlegung und Beispiele aus der Mission (Kyrill und Method; Reevangelisation in den Ländern des mittleren und östlichen Europa). [*SOP* 209 (1996) 7–8]

Reaktion auf Anerkennung Mazedoniens

Im Mai 1996 drückte die orthodoxe Kirche Griechenlands gegenüber dem serbischen orthodoxen Patriarchen ihre Überraschung und ihr Bedauern darüber aus, daß die Republik Jugoslawien die Republik »Mazedonien« mit diesem Namen anerkannt hat. Die Heilige Synode in Athen erklärte, diese Entscheidung sei unerwartet gekommen und unerklärlich. [*Radio Vatican*, Kurznachrichten vom 7.5.1996]

Heimgang des Metropoliten von Phthiotis, Damaskinos

Am 22. Mai 1996 verstarb einer der ältesten Hierarchen Griechenlands, der Metropolit von Phthiotis, **Damaskinos Papa-christou**. Der 1914 in Dervitsa/Naupaktia geborene Bischof hatte 1937 die Theologische Hochschule des Ökumenischen Patriarchats auf Chalki abgeschlossen. Seit 1960 hatte er den Metropolisansitz von Phthiotis (Sitz: Lamia/Mittelgriechenland) inne.

Der Führer des antihäretischen Kampfes ist verstorben

Am 3. Mai 1996 starb der Protopresbyter **Antonios Alevisopoulos** im Alter von 65 Jahren. Der 1931 in Charavgi/Messenien geborene Geistliche war seit 1980 der Sekretär und somit der Anführer der synodalen Kommission für Fragen von Häresien und Sekten in Griechenland. Vater Antonios hatte Theologie und Philosophie in Griechenland und Deutschland

studiert und in beiden Fächern promoviert. Alevisopoulos wirkte von 1962 bis 1968 als Priester der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland in Hannover und Köln. Sein großer Einsatz für den Schutz der Orthodoxen gegenüber dem Prosyletismus von Sekten wird auch durch seine 40 Bücher ähnlichen Inhalts ersichtlich. [*Ephemerios* 45 (1996) 160]

13. Kirche von Albanien

Protest gegen Kirchenbesetzung

In einem offenen Brief vom 19. Oktober 1995, der im Orthodoxen Pressedienst erschien, protestieren die orthodoxen Gläubigen aus der Stadt Berat gegen die gewaltsame Besetzung der Kirche Mariä-Entschlafung in Elbasan. Eine Splittergruppe von Albanern, die die Verteidigung der Autokephalie der orthodoxen Kirche Albaniens und den Rücktritt des Erzbischofs von Tirana forderten, hatte die Kirche besetzt und den Priester vertrieben. Die örtlichen Sicherheitskräfte sahen tatenlos zu. Die albanische Fernsehanstalt berichtete über den Vorfall, hingegen schwieg sie über die gleichzeitig stattfindende Weihe der Verklärungs-Kirche in Korce (s. unten auf S. 296). Das Schreiben war unter anderem an Staatspräsident **Sali Berisha**, den Premierminister **Meksi**, den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** von Konstantinopel sowie zahlreiche Botschafter in Tirana gerichtet. [*SOP* 203 (1995) 14–15]

Wiederaufbau der orthodoxen Kirche von Albanien

Der Prozeß von Wiederbelebung und -aufbau der orthodoxen Kirche von Albanien geht erstaunlich schnell und hoffnungsvoll voran. Das Oberhaupt der alba-

nischen Orthodoxie, Erzbischof **Anastasios (Giannoulatos)** von Tirana und Ganz Albanien, gab in mehreren Zeitungsinterviews bekannt, daß in den letzten fünf Jahren 47 neue Kirchen in Albanien gebaut und 50 weitere restauriert wurden. Acht Gebäude seien erworben worden, um zu orthodoxen Zentren und Herbergen umgestaltet zu werden. Finanzielle Hilfe sei vor allem aus Griechenland, Zypern, den USA und auch von europäischen Ländern gekommen. Zur Ausbildung des albanischen Klerus wird Ende des Jahres im Kloster des heiligen Vlasios die Theologische Schule von Durres wiedereröffnet. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 27 (25.6.1996) 10]

Diakonie vor großen Aufgaben

Die Abteilung für soziale Hilfe und Entwicklung der albanischen orthodoxen Kirche, Diakonia Agapes, wird 1996 wohl über 535.000 Dollar an Unterstützung vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und anderen internationalen Organisationen für verschiedene Vorhaben in Lande erhalten. **Penny Deligiannis**, die die Diakonia Agapes seit Oktober 1995 leitet, benennt die Ziele ihrer Einrichtung so: In den Armen und Benachteiligten soll »Hoffnung und Vertrauen, Sinn für Eigeninitiative sowie der Wille, bedürfnisgerechte Lösungen zu finden«, geweckt werden. Für 1996 sind unter anderem folgende Projekte vorgesehen: der Bau von Ausbildungszentren für Säuglingspflege in größeren Städten, ein Programm zur Förderung der Bergbauern, die Eröffnung einer zahnärztlichen Praxis und eines Zentrums für Präventivmedizin im ländlichen Raum und die Errichtung einer Kirche. [*SOP* 208 (1996) 13]

Neue Kirche in Korce

In der albanischen Stadt Korce wurde die Kirche Verklärung-Christi mit beträchtlicher finanzieller Unterstützung aus dem Ausland gebaut und vom Oberhaupt der albanischen Orthodoxen, Erzbischof **Anastasios**, geweiht. Der Vorgängerbau war in den 30er Jahren errichtet und von den Kommunisten in den 50er Jahren abgerissen worden. Zeitweilig diente er der rumänischen orthodoxen Gemeinde als Gotteshaus. Auch jetzt versehen zwei rumänische Priester in der neuen Kirche ihren Dienst, Vater **Foti** und Vater **Dimitrache Veriga**. [*Solia* 61 (Februar 1996), Heft 2, S. 6]

Albanien: Verstaatlichung der Gotteshäuser

Die Regierung von Albanien hat beschlossen, historisch wertvolle Kirchen in staatliche Trägerschaft zu überführen. Von dieser Maßnahme ist die orthodoxe Kirche Albaniens besonders stark betroffen. 80% ihrer Kirchbauten zählen zu dieser Kategorie. [*Pro Oriente* 29/96]

Drei neue Metropolen in Albanien

Am 27. und 28. Juli 1996 wurden die drei neuen, seit 1992 gewählten (vgl. *Ofo* 6, 1992, 303) Metropolen der orthodoxen Kirche von Albanien im Phanar, dem Sitz des Ökumenischen Patriarchats geweiht. Es handelt sich um den Metropolit von Korce **Christodoulos**, den Metropolit von Gjirokaster **Alexandros** und den Metropolit von Berat, Vlore und Kanine **Ignatios**. Die drei Metropolen, die zusammen mit dem Erzbischof **Anastasios** die Hl. Synode der Kirche von Albanien ausmachen sollen, werden bisweilen von der albanischen Regierung daran gehindert, nach Albanien zu reisen, um ihre

Metropolen zu betreuen. [To Bima 4.8.1996, S. A8]

14. Kirche von Finnland

Der finnische Erzbischof im Phanar

Am 15. Februar 1996 besuchte das Oberhaupt der finnischen Orthodoxie, der Erzbischof von Finnland und ganz Karelien **Ioannes**, den Sitz des Ökumenischen Patriarchats. Bei seinem Treffen mit dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** und der Hl. Synode wurden verschiedene innerorthodoxe Themen, besonders die Frage der estnischen orthodoxen Kirche behandelt. Wie auch bereits gemeldet (vgl. *Ofo* 10, 1996, 110 ff.) wurde der Erzbischof zum Verweser der Kirche von Estland bestimmt.

Am 8. Mai 1996 empfing der Ökumenische Patriarch im Phanar nochmals den Erzbischof von Karelien und ganz Finnland und seine Begleitung. Die finnische Delegation, die für ein paar Tage im Sitz des Ökumenischen Patriarchats weilte, bestand – außer dem Erzbischof – aus dem Auxiliarbischof von Girensu, **Ambrosios**, und einer Priestergruppe der Metropole. [*Ökumenisches Patriarchat – Kirchliche Nachrichten*, Februar 1996, S. 3 f.; Mai 1996, S. 2–3]

15. Kirche von Estland

Verständigung über die Kirche von Estland

Die sich zum Teil sogar in Gewalttaten von Betroffenen in Estland äußernden Spannungen zwischen dem Ökumenischen und dem Moskauer Patriarchat wegen der jurisdiktionellen Zugehörigkeit der orthodoxen Kirche von Estland wurden abge-

baut. Am 3. und 22. April 1996 trafen die in Zürich tagenden Delegationen eine Vereinbarung, die nach dem Prinzip der Oikonomia angewandt werden soll (s. zwei entsprechende Dokumente auf S. 265 ff.). Die jeweiligen Heiligen Synoden billigten am 16. Mai 1996 diese Vereinbarung. Am selben Tag stellte das Moskauer Patriarchat die Abendmahlsgemeinschaft mit Konstantinopel, welche am 23. Februar 1996 von Moskau einseitig aufgehoben worden war, wieder her. [*SOP* 209 (1996) 1–2]

B. Altorientalische Kirchen

Armenische Kirche Mitglied in der ACK

Am 28. Februar 1996 wurde die Armenische Apostolische Kirche in die Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in Deutschland (ACK) aufgenommen. Die armenische Diözese in Deutschland ist neben der syrischen orthodoxen Kirche die zweite altorientalische Mitgliedskirche in der 1948 gegründeten ACK. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 91 (März 1996) 41–42]

Über die Armenische Kirche

Die Tradition der Armenischen Kirche reicht bis in die ersten Jahrhunderte zurück. Gregor der Erleuchter gilt als Gründer der Armenischen Kirche. Das armenische Christentum entwickelte sich im Laufe der nächsten zweihundert Jahre zu immer größerer Eigenständigkeit. Im 5. Jahrhundert entstand eine eigene armenische Schrift.

Die Armenische Apostolische Kirche gehört zu den fünf altorientalischen (nichtchalkedonensischen) Kirchen. Von 1065 bis 1375 bestand das kleinarmenische Königreich von Kilikien. Mit dem

Untergang des Reiches hängt die Teilung der armenischen Kirche in zwei Jurisdiktionen zusammen, in jene von Etschmiadzin, dem alten Sitz des Katholikos, und jene von Kilikien (Sis). Das Oberhaupt amtierte in Kilikien. Nach dem Ende des Reiches kehrte die armenische Kirche und sein Oberhaupt, der Katholikos, nach Etschmiadzin zurück. Ein zweiter Katholikos wurde gewählt. Die Zuständigkeit beider und der kirchlichen Zentren in Aghtamar, Jerusalem und Konstantinopel konnte nicht vollständig geklärt werden. Heute ist der Hauptsitz der armenischen Kirche das Katholikatum von Etschmiadzin, das für die Armenier in der Heimat, in Teilen der Sowjetunion sowie für zahlreiche Auslandsgemeinden zuständig ist. Das Katholikatum von Kilikien dagegen befindet sich in Antelias bei Beirut und ist überwiegend für die Armenier in arabischen Ländern zuständig.

Das Patriarchat von Konstantinopel ist aufgrund zahlreicher Pogrome und des Holocausts in der Türkei (1909, 1914/15, 1920/21 in Kilikien) beinahe ausgestorben. Von 1917 bis 1920 gab es einen unabhängigen armenischen Staat, der dann gewaltsam in die Sowjetunion eingegliedert wurde. Schlimme Religionsverfolgungen gab es von 1932 bis 1938, bei denen alle Kirchen in Armenien geschlossen, Geistliche inhaftiert wurden und der damalige Katholikos eines unnatürlichen Todes starb. 1955 trat Katholikos **Vasgen** sein Amt in Etschmiadzin an. Er verschaffte der armenischen Kirche durch gute Beziehungen zur Sowjetmacht mehr Freiraum. Seit dem 4. April 1995 ist **Karekin I.** Katholikos aller Armenier (s. *Ofo* 9, 1995, 288). [*Herder Korrespondenz* 50 (1996) 307]

1.700 Jahre Armenische Kirche

Patriarch **Karekin II.** von Etschmiadzin teilte mit, daß sich die Armenische Apostolische Kirche auf die Feier des Jahres 2001 vorbereite, welche als 1700-jähriges Jubiläum der Einführung des Christentums als Staatsreligion in Armenien gedacht sei. Auch eine große Pilgerfahrt aus der weltweiten armenischen Diaspora sei geplant. Außerdem soll die historische Kathedrale des heiligen Krikoris (Gregor) des Erleuchters neu entstehen. [*Katholische Nachrichten Agentur* – *ÖKI* 31 (23.7.1996) 18]

Das Oberhaupt der Armenischen Kirche im Phanar

Einen offiziellen Besuch stattete der Katholikos aller Armenier, **Karekin I.**, vom 8. bis 11. Mai 1996 dem Sitz des Ökumenischen Patriarchats im Phanar ab. Der hohe Gast, der vom Weihbischof **Asoghil Aristahessian** und mehreren armenischen Geistlichen begleitet wurde, wurde vom Ökumenischen Patriarchen, **Bartholomaios I.**, mit entsprechender Ehre empfangen. Am 9. Mai 1996 wurde in der Patriarchalkirche eine Doxologie zelebriert, bei der dem Katholikos die Hierarchie des Ökumenischen Thrones vorgestellt wurde. Am selben Tag nahmen beide Oberhäupter als Präsidenten an einer gemischten Tagung bei den Diskussionen über den theologischen Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Altorientalischen Kirchen teil. Der armenische Katholikos und seine Delegation besuchten außer den Sehenswürdigkeiten von Istanbul auch die Prinzeninseln Chalki und Proti. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Mai 1996, S. 3 ff.]

Neues Kloster für syrisch-orthodoxe Priester

Im schweizerischen Arth, unweit von Luzern und Zürich, eröffnet in Kürze die syrisch-orthodoxe Diözese von Mitteleuropa und den Benelux-Ländern das Kloster **Avgin (Euren)**, ehemals Kloster Warburg. Ein Internat soll eventuellgeschlossen werden. Das Kloster war zuvor 340 Jahre Eigentum der Kapuziner. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 27 (25.6.1996) 10]

C. Orthodoxie und Ökumene

Kirchengemeinschaft zwischen syrischer Kirche und Lutheranern

Die syrische Mar Thoma Kirche von Malabar und die Vereinigten Lutherischen Kirchen in Indien (UELICI) streben ab November 1996 eine Altar- und Kirchengemeinschaft an. Die entsprechende Vereinbarung bedarf noch der Ratifizierung durch die kirchlichen Institutionen. Gespräche zu Fragen des Bischofsamtes sollten nach Ansicht der gemeinsamen Dialoggruppe fortgesetzt werden. Die Mar Thoma Kirche von Malabar hat 700.000 Mitglieder. Die UELICI vereinigt neun indische Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 24 (4.6.1996) 3]

50. Ikonenseminar gefeiert

Mit einer Ikonenausstellung und einem Festvortrag von Prof. **Nikolaou** beging das Katholische Bildungswerk des Kreises Biberach in Riedlingen das 50. Ikonenseminar. Die Malkurse, die von **Gustav Hauser**, Riedlingen, und Prof. **Brune**, Paris, begründet wurden, werden seit 10 Jahren nach einem altersbedingten Wech-

sel von Dipl. theol. **Abraham Karl Selig**, Innsbruck, erfolgreich geleitet.

Die Ikonenmalkurse des Katholischen Bildungswerkes verstehen sich als ein Beitrag zur Ökumene, der Interessenten die Möglichkeit bieten soll, nicht nur selbst Ikonen zu malen, sondern auch die Welt der Ostkirche besser zu verstehen. Aus diesem Grunde veranstaltet das Katholische Bildungswerk auch regelmäßige Studienreisen in orthodoxe Länder, speziell für an der Ikonenmalerei Interessierte. Weitere Informationen erteilt gerne das Katholische Bildungswerk Kreis Biberach e.V., Grabenstr.10, 88499 Riedlingen, Tel. 07371/93590.

Der Dialog zwischen Orthodoxen und Reformierten

Vom 9. bis 15. Juni 1996 tagte in der schottischen Stadt Aberdeen im Plenum die Gemischte Kommission für den theologischen Dialog zwischen Orthodoxen und Reformierten. Die Koordinierung der Arbeiten dieser fünften Begegnung der Kommission übernahmen ihre beiden Präsidenten, der Metropolit von Tyroloe und Serention **Panteleimon** und Dr. **Carel Blei**. Das zentrale Thema »Die Identität und die Einheit der Kirche« wurde im Lichte des Nikaino-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses und im Rahmen von weiteren Vorträgen untersucht. Zum Abschluß wurde ein gemeinsamer Text erarbeitet, der die Übereinstimmungen und Unterschiede zum Ausdruck bringt. Die nächste Tagung ist für 1998 mit dem Thema »Kirche und heilige Mysterien« geplant. [*Enimerosis* 12–1996, Heft 6, S. 3]

D. Sonstiges

Verheiratete Priester in Tschechien werden Unierte

Verheirateten Geistlichen, die zur Zeit des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei im Untergrund zu römisch-katholischen Priestern geweiht wurden, steht jetzt die Möglichkeit offen, ihren Dienst als unierte Priester zu versehen. Der Erzbischof von Prag, Kardinal **Miloslav Vlk**, verlautbarte, daß dieser Personenkreis nach dem Willen der katholischen Bischofskonferenz Tschechiens in der jüngst geschaffenen unierten Eparchie des Landes, die das ganze Staatsgebiet umfaßt, eingegliedert werden kann. Der Vatikan billigt diese Lösung, die 17 verheiratete Priester betrifft. Insgesamt sollen in der damaligen Tschechoslowakei rund 250 verheiratete römisch-katholische Christen geheim zum Priester geweiht worden sein. [*Süddeutsche Zeitung* 4./5.4.1996, S. 80]

Der Papst in Deutschland

Nach 1980 und 1987 stattete das Oberhaupt der Römisch-katholischen Kirche vom 22.-23. Juni 1996 der Bundesrepublik Deutschland einen offiziellen pastoralen Besuch ab. **Papst Johannes Pauls II.** erste Station in dieser dritten Deutschlandreise war Paderborn. Dort hielt er am 22. Juni einen Gottesdienst, dem unter der ökumenisch stark repräsentierten Teilnehmerzahl auch der Ersthierarch der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland, **Augustinos**, beiwohnte, und gab das Versagen der Römisch-katholischen Kirche bei der Kirchenspaltung zu. Am Sonntag, den 23. Juni, versammelten sich hunderttausend Gläubige zu einer groß angelegten Papst-Messe im Berliner Olympiastadion. Johannes Paul

II. sprach die Priester und Nazi-Opfer **Bernhard Lichtenberg** und **Karl Leisner** selig. Anschließend schritt der Papst, begleitet vom Bundeskanzler **Helmut Kohl** und dem Berliner Regierenden Bürgermeister **Eberhard Diepgen** durch das Berliner Brandenburger Tor und hob in einer Rede die Freiheit der Menschen hervor.

Ein allgemeines christliches Konzil im Jahr 2000?

In einem Interview für die italienische linksliberale Tageszeitung »Repubblica« schlug der Generalsekretär des Weltkirchenrates (ÖRK), **Konrad Raiser**, vor, für das Jahr 2000 ein »allgemeines christliches Konzil« einzuberufen. Raiser bezieht sich dabei auf eine Idee Papst **Johannes Pauls II.**, der eine Begegnung aller christlichen Führer zur Jahrtausendwende ins Gespräch gebracht habe. Aus protestantischer Sicht könne ein solches Projekt jedoch nur als gemeinsame Bemühung aller Kirchen verwirklicht werden. In diesem Zusammenhang forderte der Generalsekretär auch, die römisch-katholische Lehre vom päpstlichen Primat neu zu erörtern, was der Papst selbst in seiner Enzyklika »Ut unum sint« angeregt hatte. Demgegenüber betonte der Präsident des päpstlichen Rates für die Förderung der Einheit der Kirchen, **Kardinal Edward Cassidy**, der Primat sei Bestandteil des Glaubensgutes der Katholischen Kirche. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 31 (23.07.96) 1]

Papst fordert Bemühungen zur Ökumene

Am römischen Patronatsfest Peter und Paul am 29. Juni 1996 forderte Papst **Johannes Paul II.** die in der Vatikanstadt versammelten 10.000 Gläubigen dazu auf, die Distanz zwischen den Kirchen zu verkürzen, gegenseitige Vorurteile zu über-

winden und sich energisch in der Ökumene zu bemühen. Wenn die Christen schon zur Jahrtausendwende nicht geeint seien, sollten sie der Einheit zumindest möglich nahe sein. Zum Patronatsfest kam, wie jedes Jahr, eine Delegation des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, geleitet von **Michael Staikos**, dem Österreichischen Metropoliten. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 28 (2.7.1996) 1]

Weltweite Bibelübersetzungen

Die »Internationale Vereinigung für die Bibel« (»ABO«) veröffentlichte folgende Zahlen: Bisher wurde die Bibel in 2.092 Sprachen und Dialekte übersetzt, vollständig und teilweise. Vollständig wurde sie in 341 Sprachen übertragen. In Afrika gibt es die Bibel in 598 Sprachen, in Asien ist sie in 520 Sprachen zu finden, in Lateinamerika in 365 Sprachen und in Australien in 344. Die gleiche Quelle berichtet, daß seit 1944 auch Übersetzungen der Bibel in die Sprache der Basken und des Ecuador erhältlich sind. Das Neue Testament ist in 18 Sprachmundarten erschienen, darunter auch der Dialekt »afar« aus Äthiopien, »kisangala« aus Kenia und »garchuali« aus Indien. Der Text der Jerusalemer Bibel ist inzwischen auf CD-Rom erhältlich. [*Ephemerios* 44 (1995) 89]

Der erste Kirchentag in Eisleben

Vom 21. bis 23. Juni 1996 fand in Eisleben, parallel zum Papstbesuch in Paderborn, der erste gemeinsam von den beiden großen Kirchen Deutschlands vorbereitete Kirchentag unter dem Motto »Alte Wurzeln - neues Leben« statt. Die Veranstalter regten einen gemeinsamen Kirchentag für alle Christen in Deutschland im Jahr 2000 an. Ein solches Treffen könnte »ein Zeichen der Hoffnung sein für alle, die nach Antworten für die Zukunft suchen«. Ziel

des ersten Kirchentages in Eisleben war es, weitere Schritte auf die Einheit der Christen zuzugehen. Bedauert wurde von den Katholiken und Protestanten, daß kein gemeinsamer Abendmahlgottesdienst, sondern nur ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden konnte. Auch christliche Freikirchen und Juden nahmen daran teil. Die bestbesuchte Arbeitsgruppe mit 200 Teilnehmern beschäftigte sich mit dem »Verhältnis der Kirchen zum Judentum« und der »Überwindung des Antijudaismus«. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 28 (2.7.1996) 3]

Türkei verfälscht Christentum in der Presse

Das Seminar für orientalische Studien in Tübingen hat im Auftrag der Islam-Arbeitsgruppe des deutschen Zweiges der Lausanner Bewegung für Weltevangelsing die türkische Presse beobachtet und dabei festgestellt, daß durch Berichte über unmoralisches Verhalten von Christen Vorurteile gegen das Christentum aufgebaut werden. Es werde zugleich suggeriert, der Islam sei die bessere Religion.

Laut türkischer Behörden in Ankara soll im alten Stadion von Ephesos ein Kamelrennen für einheimische und touristische Zuschauer stattfinden. Der griechische Kulturminister **Stavros Benos** sieht in dieser Entscheidung eine Verunglimpfung des Kulturerbes, der türkische Kulturminister hingegen befürwortet das Kamelrennen, weil es populär sei und die Staatskassen fülle. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 17 (16.4.1996) 19; 22/23 (21.5.1996) 14]

»Abt-Emanuel-Heufelder-Preis« an Benediktinerabtei Chevetogne

Am 25. Mai 1996 verlieh die Benediktinerabtei Niederaltaich an der Donau den

1992 gestifteten »Abt-Emanuel-Heufelder-Preis« an das Kloster Chevetogne in Belgien für seine »herausragenden Bemühungen um die Annäherung zwischen der katholischen Kirche und den orthodoxen Kirchen«. Weitere Preisträger sind 1996 der Erzpriester **Slobodan Milunović**, Pfarrer der serbischen orthodoxen Kirchengemeinde in München, und der Gründer des multireligiösen und interkulturellen Zentrums »Zajedno«, Franziskanerpater **Marko Orsolić**, Sarajevo/München. Sie erhalten den Preis für ihren »mutigen Einsatz um Verständigung und Frieden zwischen Orthodoxen und Katholiken im ehemaligen Jugoslawien«. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 21 (14.5.1996) 20]

Studienzentrum für interreligiösen Dialog

Die Orthodoxe und die Katholische Kirche sowie die jüdische und muslimische Religionsgemeinschaft wollen ein Studienzentrum für den interreligiösen Dialog gründen. Das Zentrum soll als Abteilung der Universität Sarajevo im Oktober 1996 seinen Betrieb aufnehmen. [*Radio vaticana*, Kurznachrichten 10.-13.5.1996]

Kirche von England revidiert ihre Höllenvorstellung!

Die Generalsynode der Anglikanischen Kirche in York setzte sich mit der traditionellen kirchlichen Lehre von Höllenfeuer und ewiger Bestrafung auseinander. Sadiistische Vorstellungen von Gott und einer ewigen Höllenqual der Sünder hätten in der Vergangenheit bei vielen Gläubigen »qualende psychologische Narben« hinterlassen. Wenn die Kirche von England an der »Realität von Himmel und Hölle« festhalte, dann seien Hölle und Verdammnis besser mit »Auslöschung« und »Nicht-Sein« zu beschreiben. Wer an der

Sünde festhalte, habe die Fähigkeit für die Liebe und somit für das Himmelreich verloren. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 31 (23.07.96) 2]

Mitgliederzahlen der EKD-Gliedkirchen

Aus den »Statistischen Daten zur Kirchenmitgliedschaft für das Jahr 1994«, die das Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) vorgelegt hat, geht hervor, daß die 24 evangelischen Landeskirchen am 31. Dezember 1994 rund 28,2 Millionen Mitglieder hatten (1993: 28,45 Millionen). Die Zahl der Kircheneintritte lag nach den Angaben gegenüber 1993 nahezu unverändert bei fast 56.000; die Kirchenaustritte belaufen sich im Erhebungsjahr auf 290.000 Menschen (1993: 285.000). 1992 traten 361.000 Mitglieder aus. [*Katholische Nachrichten Agentur – ÖKI* 15/16 (2.4.1996) 11]

Vertreter des Baptisten-Weltbundes im Phanar

Am 11. Mai 1996 stattete eine Delegation des Baptisten-Weltbundes dem Ökumenischen Patriarchat einen offiziellen Besuch ab. Die Delegation traf sich mit der synodalen Kommission des Patriarchats für die innerchristlichen Angelegenheiten, die vom Metropoliten von Ephesos, **Chrysostomos**, geleitet wird. Mitglieder der Baptisten-Delegation waren: der Generalsekretär des Weltbundes, Rev. **Denton Lotz**, der Direktor der Abteilung »Studium und Forschung«, **Tony Cupit**, der Generalsekretär der europäischen Baptisten-Föderation, **Karl Heinz Walter**, der Präsident der europäischen Baptisten-Föderation, **Theodor Angelov**, Prof. **James Leo Garrett**, und der Präsident der kanadischen Baptisten-Föderation, **Bruce Milne**. Am Nachmittag desselben Tages wurde die Delegation vom Ökumenischen

Patriarchen, **Bartholomaios I.**, empfangen. Am 12. Mai besuchten die hohen Gäste die Insel Chalki und das Kloster der Hl. Trinität. [*Episkepsis* 531 (31.5.1996) 6; *Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Mai 1996, S. 6]

* Am 20. Mai 1996 starb der katholische Kirchenhistoriker und Patrologe Prof. Dr. **Bernhard Kötting** im Alter von 86 Jahren in Münster. 1934 wurde er zum Priester geweiht; 1951 zum Professor an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster berufen, in der er vor allem in den 60er Jahren das Studium orthodoxer Theologen gefördert hat. Sein besonderes Forschungsgebiet war die vergleichende Religionsgeschichte der Antike und des frühen Christentums. Seit 1966 gehörte er dem Herausbergergremium des international bekannten »Reallexikon für Antike und Christentum« an. [*Katholische Nachrichten Agentur* – *ÖKI* 24 (4.6.1996) 16]

* Prof. Dr. **Miguel Maria Garijo-Guembe**, Direktor des Katholisch-Ökumenischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (mit besonderem Augenmerk auf der Ekklesiologie und der Versöhnung der Römisch-katholischen und Orthodoxen Kirche) verstarb nach langer Krankheit. Der 1935 geborene Baske war Priester der Diözese San Sebastian. [*Katholische Nachrichten Agentur* – *ÖKI* 39 (17.9.1996) 20]

(red. von **Dieter Fahl** und **Kon. Nikolakopoulos**)

Anhang zur Chronik:

Befreiungstheologie im orthodoxen Kontext am Beispiel des griechischen Freiheitskampfes¹

Theodor Nikolaou, München

Exzellenz!
Eure Hoheit!
Sehr verehrter Herr Staatsminister!
Sehr verehrte Vertreter des griechischen Parlaments!
Sehr verehrter Herr Generalkonsul!
Meine verehrten Damen und Herren!

An diesen Tagen vor 175 Jahren begann der griechische Befreiungskampf gegen das Osmanische Reich. Es war nicht das erste Mal, daß die Griechen sich gegen das türkische Joch auflehnten. Bereits früher, vor allem in den Jahren 1770 und 1790, hatten sie den Aufstand erprobt. Während aber diese früheren Revolten grausam niedergeschlagen wurden (mit Bezug darauf berichtet Hölderlin im »Hyperion« von den Hoffnungen und der bitteren Enttäuschung der Griechen), hat der im Jahr 1821 begonnene Freiheitskampf zum erhofften Erfolg geführt.

Trotz der Ungleichheit an menschlichem Potential und materiellen Mitteln zwischen den Türken und den Griechen erlangten Letztere in den neun Jahren des Unabhängigkeitskrieges (1821–1829) ihre Freiheit. Durch den Befreiungskampf stellten sie nicht nur ihre tiefverwurzelte Liebe zur Freiheit unter Beweis, sondern auch, daß sie trotz der fast vierhundertjährigen Fremdherrschaft auf Kräfte zurückgreifen konnten, die für das Überleben eines jeden Volkes von unermesslicher Bedeutung sind. Für das griechische Volk waren diese Kräfte zum einen seine **griechische** und zum anderen seine **christliche Identität**.

Bereits Anfang des 15. Jh.s, d. h. noch vor dem Fall Konstantinopels, hatte der letzte bedeutende byzantinische Philosoph, Georgios Gemistos Plethon, die Identität des Volkes in den Worten zusammengefaßt: »Ἐσμέν ... Ἕλληνες τὸ γένος, ὡς ἡ τε φωνὴ καὶ πάτριος παιδεία μαρτυρεῖ« (Vom Geschlecht her sind wir Hellenen, wie sowohl die Sprache als auch die väterliche Bildung beweisen). Mit dem Hinweis auf die Sprache und die überlieferte griechische Bildung erinnerte Plethon an den Hellenismus, an jene kulturelle Entwicklung der Menschheit, in der sich das Griechische als das Edelste des menschlichen Geistes behaupten konnte. Diese Entwicklung, die mit Alexander dem Großen (+ 323 v.Chr.) ansetzte, ist, wie F. C. Grant hervorhebt, »in Wirklichkeit ... nie zu Ende (gegangen). Der Einfluß des Hellenismus drang tief in die ganze römische Welt ein, im

¹ Festrede anlässlich des griechischen Nationalfeiertages in München (vgl. oben S. 285).

Westen wie im Osten, und bestimmte weithin den Gang der Geschichte von Byzanz, des Mittelalters und der Renaissance.« Durch seine Begegnung mit dem Christentum, dem er zu seiner Universalität verhalf, wurde er zum entscheidenden Faktor der europäischen Kultur schlechthin.

Mit diesem Hinweis bezweckte Plethon zwar konkret die Erneuerung jener Kräfte, die seinerzeit das Byzantinische Reich vor dem Untergang retten sollten. Aber gleichzeitig schlug er auch eine Brücke in die Zukunft. Denn aus diesem Moment der griechischen Identität (griechische Sprache und Bildung) in seiner traditionellen Verbindung mit dem orthodoxen Glauben entwickelten sich jene Kräfte, die das Überleben des Volkes unter dem andersgläubigen Herrscher gewährleisteten. Während der langwierigen Fremdherrschaft wurden diese Kräfte vor allem im *κρυφό σχολειό* (in den verbotenen, geheimen Schulen) weitergegeben. In diesen Schulen, die meistens von einfachen Priestern und Mönchen mit den liturgischen Büchern als einzigem Lesestoff und den Kirchen bzw. Klöstern als Schulgebäuden betrieben wurden, lernten die griechischen Kinder diese Kräfte kennen und schätzen. Es waren ebenfalls einfache Priester, die das Land bereisten und das Volk in seinem orthodoxen Glauben bestärkten. Der heilige Kosmas Ätolos, der gerade wegen einer solchen Tätigkeit wenige Jahrzehnte vor dem Freiheitskampf den Märtyrertod erlitt, ist ein glänzendes Beispiel dafür.

Dieselben Kräfte, welche die Identität des Volkes sicherten, verhalfen ihm 1821 zu seiner Befreiung. Es ist nicht zufällig, daß der Freiheitskampf mit der Losung geführt wurde: *Γιά τοῦ Χριστοῦ τήν πίστη τήν ἁγία καί τῆς πατρίδος τήν ἐλευθερία* (sie kämpften »für den heiligen Glauben an Christus und die Freiheit der Heimat«). Die offiziellen Dokumente, aber auch einfache Volkslieder, Briefe, Testamenttexte, Memoiren, Reiseberichte und Ähnliches aus der Zeit des Befreiungskampfes bestätigen die große Bedeutung und die Aktualität dieser Kräfte für diesen Kampf. Besonders bestätigen sie, daß der Freiheitskampf als ein gerechter Kampf empfunden wurde und daß er in diesem Sinne ein von Gott gewollter war.

Während Zar Alexander und Fürst Metternich im Namen der Heiligen Allianz den Sultan zum gottgewollten Herrscher der Hellenen erklärten, verkündeten diese und ihre Anführer die Ansicht, daß der Unabhängigkeitskrieg das Werk Gottes sei. Man könnte in diesem Zusammenhang auf die bekannte und reiche Religiösität eines Feldherren wie **Makryannis** oder eines Dichters wie **Rigas Feraios** zurückgreifen. Aber unter den vielen einschlägigen Texten genügen wohl hier zwei andere Beispiele:

Anthimos Gazis schreibt: »Alles was wir, ich oder meine Mitarbeiter, sei es als Mitglieder des Geheimbundes (*Φιλική ἑταιρεία*), sei es als Kämpfer getan haben, war Eingebung und Werk der Göttlichen Vorsehung«.

Und der berühmte Freiheitskämpfer Theodoros Kolokotronis führt näher aus: »Als wir uns zur Revolution entschlossen, haben wir weder daran gedacht, wie viele wir sind, noch daran, daß wir keine Waffen haben Wie ein Regen ist auf uns alle der Wunsch nach Freiheit gekommen; und alle, Priester, Gemeindevorsteher, Kämpfer, Gebildete und Händler, groß und klein waren mit diesem Ziel einverstanden und haben die Revolution durchgeführt«. Und in seinem Aufruf an das Volk schreibt er: »Die Stunde ist gekommen. Das Kampffeld des Ruhmes und der Freiheit ist offen; alles gehört uns und der Gott

des Alls wird mit uns sein. Fürchtet euch nicht im Geringsten.« »Gott hat seine Unterschrift (für die Befreiung) bereits geleistet.«

Diese Beispiele und viele weitere Texte (vgl. *Ilias Ikonomou* [Hg.], *Κείμενα πίστεως καὶ ἐλευθερίας*, Athen 1985, S. 11 ff.) zeigen, daß die Befreiungskämpfer, obwohl sie meistens keine Kleriker und Theologen waren, eine Art theologische Sprache verwenden, die vom Glauben an Gott und an die Freiheit herrührt. Die Freiheitskämpfer von 1821 sind sich aufgrund ihrer Identität als Griechen und orthodoxe Christen stets eines bewußt, daß sie nämlich von Gott frei geschaffen und zur Freiheit bestimmt wurden. Darauf berufen sie sich wiederholt und damit begründen sie unmißverständlich die Legitimität ihres Aufstandes. Den Texten gemäß »hat die Revolution ihren Anfang bei Gott, der die Befreiung der Griechen beschlossen hat; sie wird mit seinem Beistand vorbereitet; sie wird als eine Art religiöser Akt durch ein entsprechendes Ritual in den Kirchen proklamiert; sie wird mit dem Beistand Gottes durchgeführt; jeder Erfolg und Fortschritt des Kampfes wird in Lobpreisungen und in offiziellen und inoffiziellen Proklamationen Ihm (sc. Gott) zugeschrieben.« (*Ilias Ikonomou* [Hg.], *Κείμενα πίστεως* ..., S. 12).

Auch die Symbole, die damals verwendet wurden, beweisen die enge Anknüpfung der Legitimität des Befreiungskampfes an den Glauben an Gott. Allen voran ist hier das Kreuz zu nennen, das die Revolutionsflaggen, die Siegel, die Ehrenzeichen und Ähnliches schmückte. Als Symbol des christlichen Glaubens drückt das Kreuz die Überzeugung aus, daß jemand durch das Opfer zum Heil gelangt. Die Befreiung vom osmanischen Joch verlangte entsprechend ihre Opfer und die Befreiungskämpfer waren dazu uneingeschränkt bereit. Dazu wurden sie übrigens vielfach von Klerikern aufgerufen, von denen einige, wie z. B. Germanos, der Metropolit von Palaiai Patrai, eine Führungsrolle übernommen haben; andere Kleriker wiederum mußten ihr Leben lassen, und zwar entweder auf dem Schlachtfeld oder indem sie von den Türken erhängt wurden, wie das Beispiel des Patriarchen Gregor V. zeigt.

Wenn man diese geschichtlichen Fakten des Freiheitskampfes bedenkt, auf die ich mich hier bewußt konzentriert habe, könnte man von einer bestimmten Theologie der Befreiung im orthodoxen Kontext reden. Aber gerade diese Sicht ist in der Tat eine ambivalente. Denn sie betrifft die heikle Frage nach der Einmischung von Klerikern in weltliche Angelegenheiten, ja sogar in blutige Auseinandersetzungen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn gelegentlich unterschiedliche Stimmen zu diesen Fakten zu hören sind: Den einen war der Beitrag des Klerus zu gering, den anderen zu weitgehend. Beide Urteile gehen jedoch davon aus, daß die Kirche einen weltlichen Auftrag hat. Aber diese Meinung ist meines Ermessens schlicht und einfach falsch, weil die Kirche einzig und allein den Auftrag hat, den Menschen das Heil und den Frieden zu verkünden. Die orthodoxe Theologie und Kirche hat sich nie die Theorie von den zwei Gewalten, der geistigen und der politischen, zu eigen gemacht. Sie hat auch nie aus freien Stücken die Unterordnung der kirchlichen Gewalt unter die weltliche akzeptiert. Selbst die Rolle des Patriarchen als Ethnarchen während der türkischen Herrschaft ist keine theologisch legitimierte; sie wurde ihm vielmehr vom Eroberer aufoktroiert und bezweckte die Kontrolle der christlichen Untertanen (vgl. auch *Ilias Ikonomou* [Hg.], *Κείμενα πίστεως* ..., S. 16 f.).

Solche und ähnliche Klarstellungen heben aber den Grundsatz nicht auf, daß jeder Mensch, auch der Kleriker, die Freiheit und die Menschenwürde des Nächsten, ebenso

wie die Freiheit der Völker uneingeschränkt zu vertreten hat. Der Glaube an Gott impliziert den Glauben an die Freiheit des Menschen. Gerade dies ist die Quintessenz der oben angesprochenen Theologie der Befreiung im orthodoxen Kontext. Die Freiheitskämpfer von 1821 haben in der Tat ihren Glauben verteidigt und die Freiheit ihres Vaterlandes erkämpft.

Waren die Kräfte der hellenischen und der christlichen Identität der eigentliche Antrieb des Volkes bei seinem Freiheitskampf, so haben doch auch andere Kräfte bei seiner Befreiung mitgeholfen. Eine dieser Kräfte, die im Rahmen dieses Dankgottesdienstes hier und heute nicht unerwähnt bleiben darf, war die Welle der Sympathie und der Begeisterung von Nicht-Griechen für die griechische Sache, der **Philhellenismus**. In vielen Staaten verfaßte man Sympathieschriften, gründete Philhellenen-Vereine und sammelte Geldbeträge für den gerechten Kampf; viele eilten freiwillig zum Kampf und einige mußten sogar ihr Leben dort lassen. Aber während der Philhellenismus in der Bevölkerung Europas breite Schichten erfaßte, stieß der Freiheitskampf der Griechen bei den Politikern der damaligen Regierungen auf Widerstand. Allen voran war Metternich der erbitterte Gegner des griechischen Freiheitskampfes, weil dieser Kampf dabei war, den im Wiener Kongreß ausgehandelten status quo in Frage zu stellen.

Unter den damaligen Regierungen nahm allerdings das Königreich Bayern, eine Macht mittleren Ranges, ziemlich früh eine abweichende Haltung ein. Es war insbesondere der Kronprinz und spätere König Ludwig I., der zu einem der wichtigsten Philhellenen seiner Zeit wurde. Seinen Philhellenismus verdankte er dem humanistischen Bildungsideal, nach dem die Geistesschöpfungen der griechischen Antike **zur Erziehung und Formung des Menschen** beitragen. Seine Liebe für Hellas war so groß, daß er seine Elegie über Paestum (gedichtet 1817) mit den bewegenden Worten beendet:

«Daß mir vergönnet nicht war, Griechen, zu leben bey euch!
Lieber, denn Erbe des Throns, wär' ich hellenischer Bürger.»

Auch wenn es Ludwig selber nicht vergönnt war, »hellenischer Bürger« zu werden, so gehört er mit Sicherheit zu den »hellenischen Ehrenbürgern«. Nicht von ungefähr wurde sein Sohn Otto der erste König von Griechenland und viele Bayern zu tatsächlichen Bürgern von Hellas. Wir, die hier im schönen Athen der Isar leben, werden auf Schritt und Tritt, sei es bei den Sammlungen der Glyptothek oder den Bauten von Leo von Klenze und den Propyläen am Königplatz, Zeugen der Liebe Ludwigs zu Griechenland. Aber Bayerns Philhellenismus und die engen griechisch-bayerischen Beziehungen gehören nicht nur der Vergangenheit an, sondern sind auch lebendige Gegenwart.

Meine verehrten Damen und Herren!

Zum Schluß dieser kurzen Festrede möchte ich ein Zitat aus *Wolf Seidls* Buch »Bayern in Griechenland« (S. 11–12) bringen, das den Beitrag der Bayern, aber auch und vor allem die Idee Hellas in passenden Worten würdigt. »Ludwig, der Kronprinz Bayerns, hatte etwas zuviel Homer gelesen; ihm waren Ideen Realität, und als der Aufstand losbrach, unterstützte er die Griechen mit Geld, Waffen und militärischen Beratern. Ein Kronprinz bekannte sich öffentlich zu den Revolutionären, und er blieb seiner Gesinnung treu, als er wenige Jahre später König wurde. Bemerkenswert genug. Trotzdem wäre es

nicht mehr gewesen als ein romantischer Spleen, hätte Ludwig nicht im Einklang mit der öffentlichen Meinung Europas gehandelt. Und das eben war das Neue: daß das Gewissen der Völker politisch relevant wurde. Die Fürsten, die Kabinette, die Realisten waren ja alle dagegen. Aber sie hatten übersehen, daß Macht im nachnapoleonischen Europa plötzlich Legitimität brauchte, daß Griechenland nicht nur ein aktuelles – durchaus zweitrangiges – politisches Problem war, sondern eine für Europa, das Abendland, zentrale Idee: Hellas.« Diese Idee verbunden mit der christlichen Religion verhalf den Griechen zu ihrer Befreiung von den Türken. Und dieselbe Idee in derselben Verbindung sollte auch heute im Rahmen der vorwiegend ökonomisch-politischen Bemühungen um die Einheit Europas zentral und ausschlaggebend bleiben. Denn, wenn es darum geht, daß diese Einheit auch eine geistig-kulturelle Dimension erhält, dann macht »die Idee Hellas« in ihrer Verbindung mit dem Christentum ihre eigentliche Wurzel und Grundlage aus.

Es lebe Hellas! Ζήτω ή 'Ελλάς!